

## GEWITTER

Eine unerträgliche Spannung liegt in der Luft. Kathrin steht gereizt an der Balkontür und sieht auf den Park. An den Ästen der hohen Bäume hängen die Blätter matt und bewegungslos. Nur ein paar kleine, gelbe Blumen mit langen, dünnen Stielen wiegen sich von Zeit zu Zeit sachte in einer leichten Brise.

Der Wetterdienst hatte zum Mittag aufkommende Bewölkung vorausgesagt. Die Bruthitze der vorangegangenen Tage sollte dann durch angenehmere Temperaturen verdrängt werden.

Die leuchtend blaue Farbe des Himmels läßt ihn wie eine Kuppel unendlich hoch erscheinen, zusätzlich erhellt von den gelblich-weißen Strahlen der Sonne. Doch diese Sommeridylle täuscht. Das merkt Kathrin sofort, als sie die Balkontür öffnet und hinaustritt. Es ist, als würde die Frau in eine unsichtbare Watterschicht eintauchen, so stickig ist die Luft. - Verärgert tritt Kathrin zurück ins Zimmer und schließt die Balkontür schnell wieder.

Sonst empfindet die Frau alle Spielarten des Wetters als aufregend und interessant. Heute ist es anders.

Sie weiß, daß ihre Gereiztheit größtenteils mit dem Telefonat gestern zusammenhängt. Wie oft hatte sie sich geschworen, nicht bei jeder Gelegenheit ihre Mutter anzurufen. Doch am späten Nachmittag hatte Kathrin beim Verkauf ihres antiken Schrankes einen so unerwartet guten Preis erzielt, daß sie ungeduldig darauf wartete, daß der Käufer sich verabschiedete. Ihre Mutter würde staunen, daß die Tochter ein paar Tausender für den Schrank gefordert und auch bekommen hatte. Immerhin hatte sie das Möbelstück vor vielen Jahren für lachhafte 100 Mark erstanden, weil der Hausmeister einer alten Schule alles ihm unnütz Erscheinende vom Dachboden beseitigen wollte.

Nach diesem Verkaufserfolg muß die Mutter doch endlich stolz auf Kathrin sein ...

Es war ein sehr schöner Schrank, dessen mattschimmerndes, dunkelbraunes Wurzelholz Kathrin oft mit ihren Fingern berührt, ja fast liebkost hatte. Gestern, beim Auseinandernehmen und Abtransportieren dieses über 100 Jahre alten Sekretärs, meinte sie fast, ein körperlich spürbares Loslösen wahrzunehmen.

Kathrin besaß den Schrank seit ihrem 25. Lebensjahr. Mit seiner Behäbigkeit hatte er ihr ein Gefühl von Stabilität vermittelt. Erinnerungen an die Kindheit bei den geliebten Großeltern, in deren Haus auch solche alten Möbel gestanden hatten, waren damit verbunden. Ein Gefühl von Geborgenheit.

Nun erscheint es Kathrin, als klaffe an der Wand eine große Lücke.

Sicher, sie wird sie wieder füllen, aber es wird etwas völlig Neues sein. Etwas Vertrautes ist verschwunden. -

Eine tiefe Trauer überkommt die Frau. Aber sie hatte sich entschieden, mit der Vergangenheit, die viele schmerzhaft Wunden in ihrer Seele hinterlassen hatte, zu brechen.

Der Schrank war eines der Symbole ihrer Vergangenheit. Von dem Erlös würde sie eine moderne Vitrine kaufen, vielleicht auch ein paar Kleidungsstücke. Und, was sie schon lange geplant hatte, aber wegen des fehlenden Geldes bisher noch nicht verwirklichen konnte:

eine neue Kamera.

Ihren ersten Fotoapparat hatte Kathrin im Alter von 14 Jahren von ihrem Vater geschenkt bekommen. Damals nahm sie sofort an einer Foto-Arbeitsgemeinschaft teil, die in der Schule angeboten wurde. Beim Fotografieren und späteren Entwickeln der Bilder probierte Kathrin alles mögliche aus und hatte viel Freude daran.

Im Laufe der Jahre war der Fotoapparat dann aber so veraltet, daß Kathrin gar keine Filme mehr dafür im Geschäft erhielt.

Lange Zeit schienen ihr andere Dinge auch wichtiger zu sein. -

Als sie ihre Pläne über die Verwendung des erhaltenen Geldes der Mutter am Telefon mitteilte, wurde ihre Vorfreude auf eine neue Kamera schlagartig gedämpft durch den Kommentar:

„Was willst du denn mit einer Kamera?“

Auf diese unerwartete, ja ihr unverständlich vorkommende Frage reagierte Kathrin nur mit einer kleinlauten Antwort, die ihr fast wie eine Rechtfertigung erschien. So war es immer, wenn sie mit ihrer Mutter sprach. Erst im Laufe der Nacht, wenn sie aus ihr zuerst unerklärlichen Gründen aufwachte, oder ein paar Tage später, ließ sie es dann zu, sich einzugestehen, daß sie versuchte, eine große Wut zu verdrängen.

Hat ihre Mutter ein so geringes Selbstwertgefühl, daß sie alles, was Kathrin plant oder tut, in Frage stellen oder abwerten muß?

Manchmal fing die Mutter sogar hämisch an zu lachen.

Erst vor einer Woche hatte Kathrin in einem Gespräch gefragt, was es da zu lachen gäbe. Ihre Mutter hatte keine Antwort gewußt. Jedenfalls wollte Kathrin es nicht als Antwort gelten lassen, als die Mutter ausweichend sagte:

„Ach, ich meine nur, auf was für Ideen du manchmal kommst.“

Kathrin hatte darauf verhalten aggressiv reagiert und verbittert festgestellt:

„Ich glaube, du hattest schon immer Probleme damit, daß ich anders bin als du. Nur, weil ich für meine Kreativität ständig neue Ausdrucksmöglichkeiten finde! Das erfüllt mich mit Lebensfreude! Kannst du das nicht verstehen?“

Ich weiß, daß sich mein Leben von deinem unterscheidet. Aber jeder Mensch sucht sich seinen Lebensstil selber aus!“

Es trat eine kurze Pause ein, dann lenkte die Mutter das Gespräch auf belanglose Themen.

Obwohl Kathrin schon 40 ist, sucht sie noch immer nach Entschuldigungen für das Verhalten ihrer Mutter, statt sich einmal richtig zu wehren. Oder, wenn sie es versucht, läßt sie es zu, daß die Ansätze von ihrer Mutter abgeblockt werden.

Warum hat sie Angst davor, sich ihrer Mutter gegenüber entschiedener zu behaupten? Oder vielleicht auch, sie zu erzürnen, falls Kathrin hartnäckig auf der Klärung von Differenzen bestehen würde?

Sie merkt doch zunehmend, daß das Verständnis für die Reaktionen der Mutter den Schmerz nicht auflöst, den Kathrin jedes Mal wieder spürt.

Sie ist überzeugt, daß ihre Mutter nicht absichtlich so gehässig ist. Vielleicht ist es ihr eigenes Verhalten?

Vielleicht haben die beiden Frauen den Zeitpunkt verpaßt, sich trotz der räumlichen Trennung vor nunmehr fast 20 Jahren innerlich voneinander zu lösen.

Die Mutter reagiert entsprechend darauf, wenn Kathrin sich weiterhin als 'braves Kind' benimmt. Aber wie in ihrer Kinder- und Jugendzeit hat sie tatsächlich Angst, von ihrer Mutter verstoßen zu werden, wenn sie es wagen würde, sich gegen sie aufzulehnen.

Wie abweisend, ja verachtend die Mutter sein kann, wenn sich jemand ihren Vorstellungen widersetzt, weiß Kathrin nur zu gut aus früheren Zeiten.

Wenn die Mutter sich durch abweisendes und verachtendes Verhalten nicht behaupten konnte, bekam sie Tobanfälle und beschimpfte wütend ihren Mann und die Kinder, ohne daß Kathrin verstand, worum es eigentlich ging. Was Kathrin aber damals – das wird ihr jetzt klar – als noch schlimmer empfand, war, wenn die Mutter sich plötzlich mitten am Tag 'krank' ins Bett legte und ein jämmerliches Bild abgab.

Der Vater, der dieser Taktik auch nicht gewachsen war, stand dann hilflos, mit zusammengekniffenen Lippen, daneben und gab den Kindern die Schuld:

„Jetzt seht ihr, was ihr angerichtet habt!“

Als Kathrin diese Kindheitserinnerungen in den Sinn kommen, läßt sie sich genervt, mit verspanntem Kopf, seitwärts auf ihre breite Couch fallen. Sie holt tief Luft und dreht ihren Körper ein wenig, bis sie auf dem Rücken liegt.

Einen Moment lang verharrt sie reglos. Dann, einer spontanen Eingebung folgend, stampft sie plötzlich wie wild mit beiden Füßen auf einem der Kissen herum. Die Hände zu Fäusten geballt, schlägt sie abwechselnd rechts und links auf das Polster, auf dem ihr vor seelischer Qual gepeinigter Körper liegt, und schreit gellend:

„Ich hasse dich! Ich hasse dich!“

Tränen steigen ihr in die Augen, das Schreien geht in ein Wimmern über:

„Warum bist du so? Ich hasse dich! Ich hasse dich so!“

Die Worte ersterben.

Erschöpft läßt Kathrin ihre Arme sinken. Der Gefühlsausbruch hat eine innere Verkrampfung gelöst. Der Frau fließen jetzt unaufhaltsam Tränen über die Wangen.

Schluchzend, mit schmerzhafter Kehle, greift Kathrin nach einem der großen Kissen und drückt es, mit beiden Armen umschlungen, eng an ihren Körper.

Verständnislos, hilflos fragt sie sich laut:

„Warum wehre ich mich nicht? Ich bin nicht mehr das kleine Kind, das sie so behandeln kann! - Aber ich will, daß sie mir nur einmal ihre Liebe zeigt und mich in den Arm nimmt; mich akzeptiert und respektiert als die Frau, die ich jetzt bin.“

Vom Verstand her weiß Kathrin, daß sie den kindlichen Mangel an mütterlicher Zuwendung nicht nachholen kann. Doch das Bedürfnis danach überwältigt sie manchmal heftig.

Trotz der Wärme friert Kathrin vor Einsamkeit. Liebevoll streichelt sie das Kissen, ihre Arme, läßt einen Daumen sanft über ihre Wange gleiten.

Allmählich versiegen die Tränen. Kathrin versucht, ihre Gedanken abzuschalten und zu entspannen. Nach einiger Zeit entschließt sie sich, aufzustehen und einen Tee zu kochen. Der wird ihr jetzt gut tun.

Sie erhebt sich. Erstaunt nimmt sie zur Kenntnis, daß der Himmel inzwischen bedeckt ist. Hellgraue Wolken werden deutlich sichtbar vorwärts geschoben von riesigen, zusammengeballten anthrazitfarbenen und blaugrauen Wolkengebilden. Sie verändern ihr Aussehen so schnell, als will jede von ihnen als erste am Ziel sein.

Plötzlich zuckt ein leuchtend gelber Blitz vor Kathrin auf. Sie ahnt, daß sich die Spannung in absehbarer Zeit lösen wird.

Wieder zuckt ein Blitz durch die dunkle Wolkendecke. Die Blätter an den Bäumen beginnen einen wilden Tanz im aufkommenden Wind. Nun ist auch ein leises Grollen in der Ferne zu hören.

Kathrin geht zur Balkontür, öffnet sie und tritt hinaus. Die fast bedrohlich wirkende niedrige Wolkendecke läßt den Himmel greifbar nahe erscheinen.

Blitze erhellen jetzt in kurzen Zeitabständen die dunkle Wolkenschicht. Schon hat das ferne Grollen sich genähert. Donnerschläge unterbrechen abrupt mit lautem Knall die vorherige Stille.

Langsam, wie auf ein Zeichen, öffnen sich die Wolken und lassen schwere Regentropfen auf die durstige Erde fallen. Das Wasser ergießt sich, einem Crescendo gleich, in vollen Strömen.

\*\*\*\*\*